

koppelten Flächen- und Baubedarf inklusive der Instandhaltungskosten. Auf der Seite der Einnahmen konnten sich deshalb nur Angehörige der gehobenen Gesellschaftsschichten das Fahren mit den Pferdebahnen und Pferdeomnibussen leisten; ihnen wurde dafür auch allherhand Luxus geboten. Damit ergibt die Befassung mit dem Thema „Pferdebahnen“ auch eine erhellende und spannende Milieustudie zum letzten Drittel des vorvorigen Jahrhunderts. Eine herausragende Rolle spielen dabei die vielen aussagekräftigen Fotografien, die das Buch besonders zieren.

Je mehr die Jahrhundertwende sich näherte, desto deutlicher zeichnete sich die rasant zunehmende Elektrifizierung in vielen Lebensbereichen ab, darunter auch im Hinblick auf die Stuttgarter Schienenfahrzeuge. Der unvermeidliche Übergang war jahrelang fließend und ließ den erforderlichen Vorbereitungen dieser Wende hinreichend Raum; er hat freilich wiederum viel Mühe und Energie abverlangt. Im Jahr 1895 ballten sich die Ereignisse zusammen: Die Stadtgemeinde Stuttgart nahm ein leistungsfähiges Elektrizitätswerk in Betrieb, das auch den öffentlichen Schienennahverkehr mit Strom versorgen sollte. Die Anlieferung von elektrischen Triebwagen begann, das Montieren von Oberleitungen wurde forciert, und zwischen Charlottenplatz und Berg wurde bereits ein erster regelmäßiger elektrischer Zugbetrieb aufgenommen. Auch in den Folgejahren wurden die erforderlichen Maßnahmen energisch vorangetrieben. Ab Frühjahr 1897 war es mit dem Pferdebahnbetrieb in Stuttgart endgültig vorbei. Eine Ära von drei Jahrzehnten hatte ihr Ende gefunden.

Dass dieser erinnerungswürdige Zeitabschnitt nicht allmählichem Vergessen anheimfallen wird, ist nun vor allem das außerordentliche Verdienst von Ulrich Volkmer. Mit seiner Dokumentation hat er dem historisch interessierten Publikum ein Geschenk von bedeutendem Wert gemacht.

Helmut Gerber

Kirchengeschichte

Julia BECKER / Julia BURKHARDT (Hg.), *Kreative Impulse und Innovationsleistungen religiöser Gemeinschaften im mittelalterlichen Europa (Klöster als Innovationslabore 9)*. Regensburg: Schnell & Steiner 2021. 464 S. ISBN 978-3-7954-3627-8. Geb. € 59,-

Der neunte Band der 2014 vom interakademischen Forschungsprojekt „Klöster im Hochmittelalter: Innovationslabore europäischer Lebensentwürfe und Ordnungsmodelle“ initiierten Schriftenreihe „Klöster als Innovationslabore“ verschriftlicht die Ergebnisse einer 2019 in Heidelberg abgehaltenen Tagung. Auch diesmal bildet der unscharfe, immer wieder neu auszulegende und zu variiierende Terminus „Innovation“ den Anker, der die Beiträge zusammenhält. In ihrer Einleitung stellen die Herausgeberinnen Julia Becker und Julia Burkhardt die Grundsatzfrage, ob mittelalterliche Klöster überhaupt Innovations- und Transferleistungen mit nachhaltiger Wirkung erbracht haben und wollen dazu die Prozesse („kreative Impulse“) in den Blick nehmen, die zur Durchsetzung und gegebenenfalls auch zum Scheitern von Ideen führten.

Die Problemstellung wird in vier Sektionen exemplifiziert. Ins Zentrum der Thematik führt vor allem die zweite Sektion, die die technischen und architektonischen Innovationsleistungen der Klöster und Mönchsorden beleuchtet. Wie zu erwarten, stehen hier die Zisterzienser und die Bettelorden im Mittelpunkt der Betrachtungen. Oliver Auge gibt einen konzisen Überblick über den Stand der Forschung zu den klösterlichen Innovationen im technisch-ökonomischen Bereich, während Philipp Stenzig in seinem äußerst materialrei-

chen Aufsatz den Transfer und die Weiterentwicklung von technischen Verfahren im Montanbau durch die Zisterzienser im Westharzer Kloster Walkenried beschreibt. Zwei bauhistorische Beiträge widmen sich den neuen visuellen Ausdrucksmöglichkeiten der Kirchen- und Klosterarchitektur, wobei Thomas Coomans ordensübergreifend die Klöster in Brabant und Leonie Silberer das Phänomen der doppelten Kreuzgänge in der Franziskanerprovinz Alemania in den Blick nimmt.

Auch der vierte Abschnitt, überschrieben mit „Wissen und Macht: Religiöse als Impulsgeber“, gibt überzeugende Antworten auf die Frage nach den Innovations- und Transferleistungen einzelner Religiöser bzw. monastischer Gemeinschaften. Im Mittelpunkt stehen hier Expertentum und Wissensvermittlung und ihre Folgen für die mittelalterliche Gesellschaft. Vanina Kopp untersucht die klösterlichen bzw. klerikalen Ratgeber im Umfeld der französischen Könige Karl V. und Karl VI., die sich nun in Konkurrenz zu säkularen Beratern des Königshofs befanden und um Einfluss und publizistische Erfolge kämpfen mussten. Václav Žurek kann dagegen zeigen, dass die Prager Klöster im 14. Jahrhundert als „Orte des Wissens“ einen eminenten Einfluss auf den Hof Kaiser Karls IV. ausübten. Eva Schlottheuber lenkt schließlich in ihren generellen Überlegungen den Blick auf den privilegierten Wissenszugang der Religiösen, die dadurch zu Expertinnen und Experten für das Erkennen der göttlichen Ordnung werden, was mit einer besonderen Verantwortung für die Laiengesellschaft einhergeht. Inwieweit diese Verantwortung tatsächlich zum Eingreifen in die gesellschaftlichen Zustände führte, ist eine reizvolle Frage und wäre an weiteren Beispielen herauszuarbeiten.

Die Beiträge in den beiden anderen Sektionen stehen in einer loseren Verbindung zur Kernfrage des Sammelbandes. Der erste Abschnitt, überschrieben mit „Inspiration und Charisma“, versammelt Aufsätze, die vom Einfluss byzantinischer Mönche und Klöster im Südtalien des 10. Jahrhunderts auf das westliche Mönchtum bis hin zur gesellschaftlichen Innovationskraft von Asketen in heutigen Indien reichen. Den Stellenwert und die nachhaltige Wirkung charismatischer Religiöser arbeiten vor allem Jens Röhrkasten am Beispiel der Rezeption des hl. Franziskus im 13./14. Jahrhundert und Claire Taylor Jones in ihrer Untersuchung über die Auseinandersetzung der observanten Frauenklöster im spätmittelalterlichen Deutschland mit der hl. Katharina von Siena heraus.

Vier weitere Beiträge, die sich mit der Anerkennung der Beginen durch die päpstliche Kurie (Jörg Voigt), der Klosterpolitik der römischen Adelsfamilie Colonna (Andreas Rehberg), der gesellschaftlichen Relevanz religiöser Gemeinschaften in Mecklenburg und Pommern (Andreas Rüther) und der Verflechtung von Hof, Stadt und Kloster, insbesondere im spätmittelalterlichen Österreich (Christina Lutter), beschäftigen, sind im Abschnitt „Netzwerke und Gemeinschaftsbildung“ zusammengefasst.

Der vorliegende Sammelband zeigt erneut, dass das Konzept der Forschungsgruppe um Gert Melville aufgeht und in der Lage ist, die Dynamiken der neuen monastischen Lebensentwürfe und ihre Einflüsse auf die mittelalterliche Gesellschaft aus ganz verschiedenen Blickwinkeln herauszuarbeiten. Der fächerübergreifende, kulturwissenschaftliche Ansatz und die thematische Breite machen den Tagungsband zu einer inspirierenden Lektüre. Hoch zu loben sind die sorgsame Textredaktion und die gute Erschließung durch ein Namenregister.

Christian Popp